Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1939 bis 30. September 1940

Autor(en): Wilhelm Merian

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1941

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/148d49eb-7efc-4d8c-aecb-1f988141281f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1939 bis 30. September 1940.

Ein Rückblick
auf Theater, Musik und bildende Kunst

A. Theater

Die Spielzeit 1939/40, die 106., begann am 18. September 1939 und endete am 17. Juni 1940; einschließlich der «Vor-» und «Nachsaison» dauerte sie vom 23. August 1939 bis zum 22. Juni 1940 und umfaßte in dieser Zeit laut statistischem Bericht in der «Theaterzeitung» im Stadttheater selbst, im Volkshause und an Gastspielen außerhalb Basels im ganzen 327 Vorstellungen. Darunter befanden sich 140 im Abonnement (das wieder aus je 35 Vorstellungen am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag bestand), 80 Volksvorstellungen und Vorstellungen zu volkstümlichen Preisen, 24 Jugend- und Schülervorstellungen und 6 geschlossene Vorstellungen. Total standen 45 Werke mit 313 Aufführungen im Spielplan, unter denen 7 Ur-, 8 Erstaufführungen und 26 Neueinstudierungen waren. Sie verteilten sich wie folgt auf die verschiedenen Gattungen: Opern 16 (mit 84 Aufführungen), Schauspiele 22 (180), Operetten 7 (49).

Die *Oper* brachte als eigentliche Uraufführung nur die komische Oper «Angelina» von Benatzky, dem Komponisten des «Weißen Rößl» — ohne besonderen Anklang. Daneben fand «Das Geisterschloß» des Polen Moniusko († 1872) die erste Aufführung in deutscher Sprache, eine «romantische Oper» von elementarer Kraft und hervorragenden Qualitäten, mit starkem nationalem Einschlag; das Ereignis fiel gerade in die Tage der polnischen Kata-

strophe! Im übrigen gab es zahlreiche Neueinstudierungen bewährter Schöpfungen, die teilweise besonderes Niveau hatten (u. a. Wagners «Parsifal», Beethovens «Fidelio»), auch einiger Raritäten wie Aubers «Fra Diavolo», Donizettis «Don Pasquale», Verdis «Don Carlos», Glucks «Iphigenie auf Tauris». Reges Leben herrschte im *Schauspiel*; es vermittelte nicht weniger als 5 Uraufführungen (wobei zu bemerken ist, daß das Theater auch die erste Aufführung einer Uebersetzung als Uraufführung bezeichnet, sprachlich nicht eben glücklich als «Deutsche Uraufführung»). Nennen wir zunächst die richtigen: da war Müller-Einigens «Der Kampf ums Licht», ein interessantes, dramatisch wirkungsvolles Schauspiel, das mit 9 Vorstellungen die höchste Aufführungsziffer seines Genres erreichte. Daneben traten Meier-Kradolfs «Der Mann mit der Maske» und, wiederum recht erfolgreich, das Märchen «Frau Holle», das der Basler Dramaturg Werner Wolff nach Grimm bearbeitet hatte. All dies waren Schweizer Autoren. Ihnen sind noch beizufügen Schwengeler («Kleider machen Leute» nach Gottfried Keller) und Albert J. Welti («Steibruch») mit je einem auch anderwärts schon bewährten Stück. Zu literarischen Ereignissen wurden die beiden deutschsprachigen Erstaufführungen: André Gides kurzer Einakter «Der dreizehnte Baum» (zum 70. Geburtstag des großen Dichters, übersetzt von Werner Wolff) und das gehaltvolle englische Marinestück «Der leuchtende Strom» von Charles Morgan, dessen volle Auswertung der Kriegsausbruch leider verhinderte. Noch blieb eine «Peer-Gynt»-Wiedergabe in Erinnerung, und zweimal stand Shaw zur Diskussion («Helden», «Häuser des Herrn Sartorius»), neben einem oder einer E. Williams, dessen (deren) Dreiakter «Die Nacht muß kommen» zum zwanzigjährigen Bühnenjubiläum von Hermann Gallinger einstudiert worden war. Natürlich fanden die Klassiker angemessene Berücksichtigung: Goethe («Götz»), Lessing («Nathan»), Schiller («Tell») und Shakespeare («Viel Lärm um nichts»), und endlich war auch das Unter-

haltungsgenre vertreten, in dem Raimunds «Verschwender» (mit Kreutzers Musik) immerhin von einem gewissen literarischen Interesse war. Noch gehörte zu den Schauspielen mit Musik das schweizerische Volksstück «Gilberte de Courgenay», das zwei Basler, Hans Haug und Bolo Maeglin, zu Verfassern hat und sich zu einem noch in die neue Saison hinüberspielenden Serienerfolg ersten Ranges auswuchs. Diese Wirkung erzielte es unter Direktor Neudeggs Regie am Basler Theater, nachdem es ursprünglich auswärts ohne Erfolg das Rampenlicht erblickt hatte. Bleibt die *Operette*. Da die Produktion heute beinahe stagniert, griff man vorwiegend auf bewährte Namen, vor allem auf Offenbach, Millöcker und Johann Strauß.

Als Gäste sah unser Stadttheater in der Berichtsperiode Hans Münch, der den «Fidelio» dirigierte, sodann, dem eigenen Personal angegliedert, die Sänger Hirzel, Lichtegg und die Schauspieler Biberti und Gretler (welch letztern der Leser insbesondere als ausgezeichneten Tell auch zu unserm letztjährigen Rückblick noch nachtragen möge), alles Lieblinge Basels, und endlich drei Regisseure: Paul Eger, Gustav Hartung und Wilfried Scheitlin. Daneben gastierten Ensembles, wie Karsenty, Baur, Pitoëff, und Einzelgäste, wie Richard Tauber, Else Böttcher, das beliebte frühere Mitglied, die Baslerin Esther Semisch, Else Meyer-Fischer und andere, neben dem Tänzerpaar Clotilde und Alexander Sacharoff.

Der Ausbruch eines neuen Krieges erschwerte die ohnehin nicht rosige wirtschaftliche Lage des Stadttheaters noch erheblich. Den Betriebseinnahmen von Fr. 466 378.84, zu denen noch die Staatssubvention und ein Lotterieanteil im Gesamtbetrag von 485 854.35 kamen, standen Betriebsausgaben von 950 333.19 gegenüber. Daneben bestand noch ein Verlustvortrag aus der vorhergehenden Saison. Die Eintrittspreise hatten herabgesetzt werden müssen. So waren der Schwierigkeiten und Risiken gerade genug. Um so höher ist einzuschätzen, daß es dem Institut unter der Leitung von Direktor Egon Neudegg dennoch möglich

war, eine künstlerische Linie einzuhalten und einzelne gewichtige künstlerische Leistungen hervorzubringen.

W. Merian.

B. Konzerte

Mit schlechtem Gewissen macht sich der Chronist diesmal an die Arbeit, hat er doch von der Konzertsaison 1939/40, über die es zu berichten gilt, nur ein Vierteljahr selber miterlebt, während er die übrige Zeit im Waffenrock an der Grenze stand. Um den Faden nicht abreißen zu lassen, soll dennoch versucht werden, die wichtigsten Ereignisse festzuhalten, wobei weitgehend die Programme allein als Unterlage dienen.

Eine Weile mochte es für diejenigen, die in Basel ein einigermaßen normales Leben durchzuführen sich bemühten, den Anschein haben, als ob der Kriegsausbruch zahlreiche Einschränkungen nach sich ziehen werde. Im Rückblick kann festgestellt werden, daß der Ausfall an Veranstaltungen bei den traditionellen Konzertgesellschaften erstaunlich gering war, derart, daß sich der erste Kriegswinter von anderen kaum unterschied. Und wenn das Auftreten auswärtiger Künstler beinahe völlig unterblieb — zu erwähnen ist wohl einzig der zur Tradition gewordene Liederabend von Heinrich Schlusnus —, so erfuhr der Konzertkalender durch Wohltätigkeitskonzerte für die Nationalspende und das Rote Kreuz eine beträchtliche Erweiterung. Hier verdienen Erwähnung ein Orchesterkonzert mit Dr. Hans Münch als Dirigent sowie Fritz Hirt und Albert Bertschmann als Solisten, eine Darbietung der Basler Liedertafel, ebenfalls unter Münch, ein Abend des berühmten Geigers Bronislaw Hubermann, ein solcher des Cellisten Hermann Busch zusammen mit der Sopranistin Senta Erd und der Pianistin Marie-Jenny Lotz, schließlich ein Anlaß des Basler Männerchors unter Leitung von Walther Aeschbacher.

Da wir uns schon bei Darbietungen außer der Reihe